

HANS FÖRSTER

Die Anfänge
von Weihnachten
und Epiphania

*Studien und Texte zu
Antike und Christentum*

46

Mohr Siebeck

Studien und Texte zu Antike und Christentum
Studies and Texts in Antiquity and Christianity

Herausgeber / Editor: CHRISTOPH MARKSCHIES (Berlin)

Beirat / Advisory Board

HUBERT CANKIK (Berlin) · GIOVANNI CASADIO (Salerno)

SUSANNA ELM (Berkeley) · JOHANNES HAHN (Münster)

JÖRG RÜPKE (Erfurt)

46



Hans Förster

Die Anfänge von Weihnachten und Epiphania

Eine Anfrage an die Entstehungshypothesen

Mohr Siebeck

HANS FÖRSTER, geboren 1969; 1997 Promotion; 1998–2003 Mitarbeit an verschiedenen Projekten des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) im Bereich Koptologie und Papyrologie; 2004–2006 APART-Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; seit 2007 Mitarbeiter eines FWF-Projekts zur koptischen Papyrologie.

e-ISBN PDF 978-3-16-151345-9

ISBN 978-3-16-149399-7

ISSN 1436-3003 (Studien und Texte zu Antike und Christentum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Times New Roman gesetzt, von Laupp + Göbel in Nehren auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Vorwort

Den Ausgangspunkt des hier vorgelegten Bandes bildeten die Forschungsergebnisse, die ich als Band 4 der Reihe STAC veröffentlichte. So war am Beginn der weitergehenden Forschungen vor allem von möglichen kirchenpolitischen und innerkirchlichen Einflüssen ausgegangen worden, die einer genaueren Untersuchung bedürften. Dies zeigte sich auch in dem ursprünglichen Titel des Forschungsvorhabens: „Weihnachten und Epiphantias im vierten Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen kirchlichem Leben und kaiserlicher Religionspolitik“. Die erzielten und hier vorgelegten Forschungsergebnisse sind jedoch weit grundsätzlicherer Natur, als ursprünglich erwartet wurde: Als Ergebnis der Beschäftigung mit dem Thema Weihnachten und Epiphantias in der Alten Kirche wird die so genannte religionsgeschichtliche Entstehungshypothese für die beiden Feste aus systematischen Erwägungen in Zweifel gezogen. Ja, vielmehr, das gemeinhin als für die Einführung des christlichen Weihnachtsfestes im vierten Jahrhundert postulierte angeblich reichsweit gefeierte Sol-*invictus*-Fest war jedenfalls nicht in der angenommenen Form verbreitet. Ganz andere Motive waren es, die zur Einführung der Feiern der Geburt Jesu im 4. Jahrhundert führen sollten.

Daß das vorliegende Werk überhaupt entstehen konnte, ist der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu verdanken. Ihr gilt mein erster und größter Dank: Durch die Auszeichnung des Forschungsvorhabens mit einem APART-Stipendium (Austrian Programme for Advanced Research and Technology) für die Jahre 2004–2006 war die Möglichkeit der intensiven Beschäftigung mit diesem Thema gegeben.

Die Förderung durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften ermöglichte und unterstützte auch die Pflege internationaler Kontakte. Hier ist besonders Herrn Prof. Dr. Christoph Marksches (Humboldt-Universität zu Berlin) zu danken; die mehrfache Teilnahme an seinen Forschungs-Kolloquien in Berlin und die angeregten Diskussionen trugen dazu bei, die Probleme der Forschungslage klarer in Worte zu fassen. Herrn Professor Dr. Christoph Marksches danke ich auch dafür, daß dies bereits der vierte Band aus meiner Feder ist, den er als Herausgeber betreut. Ein weiterer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Stanley Porter (McMaster Divinity, Hamilton, Canada) für die akademische Gastfreundschaft und den regen Austausch. Auch die Teilnahme an den Kongressen für Koptologie (Paris 2004) und für Papyrologie (Helsinki 2004) bereicherte durch

die dort mögliche Diskussion des Forschungsvorhabens. Herrn Prof. Dr. Jürgen Tubach (Martin-Luther-Universität Halle), mit dem ich im Rahmen des Halleischen Koptologentages (2006) angeregt und ausgiebig die Frage der christlichen Sonnensymbolik im vierten und fünften Jahrhundert diskutieren konnte, gebührt Dank für sein Interesse an der Problematik.

Das Forschungsprojekt war in den Räumen der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek angesiedelt. Die Arbeit mit den Originalen wie auch der wissenschaftliche Austausch mit Kollegen wie Prof. Dr. Bernhard Palme und Doz. Dr. Fritz Mitthof haben zum Gelingen der Arbeit beigetragen.

Die Drucklegung des Bandes erfolgt im ersten Jahr eines vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Projektes, das der Edition der koptischen Urkunden der Sammlung Doresse (Biblioteca Vaticana) gewidmet ist. Nicht zuletzt sei dem Verlag Mohr (Siebeck) – hier vor allem Herrn Dr. Henning Ziebritzki und Frau Tanja Mix – für die kompetente Betreuung und rasche Drucklegung des Bandes gedankt.

Ein besonderer Dank gilt einmal mehr meiner Frau, die trotz ihrer eigenen beruflichen Beanspruchung meine Forschungsarbeiten durch Höhen und Tiefen verständnisvoll begleitet hat, eine geduldige Gesprächspartnerin war und sowohl bei der Korrektur der Fahnen als auch bei der Erstellung der Indices tatkräftig geholfen hat.

Wien, im September 2007

Hans Förster

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Einleitung	1
1. Weihnachten und Epiphania – die Forschungsproblematik	1
2. Die klassischen Entstehungshypothesen der Feste	4
2.1 Der Geburtstag Jesu und Versuche, ihn zu berechnen	4
2.2 Mögliche Inkulturation heidnischer Feste?	7
2.2.1 Die religionsgeschichtliche Hypothese und die Entstehung von Epiphania	11
2.2.2 Die religionsgeschichtliche Hypothese und die Entstehung von Weihnachten	12
2.2.3 Die Problematik der religionsgeschichtlichen Hypothese	13
Exkurs: Schismen und ihre Bedeutung für die Entwicklung der beiden Feste	20
II. Diskussion der Entstehungshypothesen	25
1. Die Berechnungshypothese	25
1.1 Grundsätzliche Probleme	26
1.2 Geburt Jesu im Frühling	28
1.3 Epiphania und Weihnachten als konkurrierende Feste	29
1.4 Berechnungen bei Epiphanius von Salamis	31
1.5 Berechnungen in Zusammenhang mit Johannes dem Täufer	36
1.6 Zusammenfassung	37
2. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist	39
2.1 Geht der religionsgeschichtliche Ansatz von der falschen Frage aus?	39
2.2 Das Christentum im vierten Jahrhundert	40
2.3 Die Polemik des Arnobius von Sicca	43

2.4 Die Wende – Das Christentum als tolerierte Religionsgemeinschaft .	44
2.5 Hinweise auf Parallelen zwischen heidnischen und christlichen Festen	46
2.6 Scheinbare oder tatsächliche Evidenz	48
2.6.1 Mögliche Vorbilder des Epiphaniestes	49
2.7 Eine systematische Anfrage an die religionsgeschichtliche Hypothese	51
2.8 Die Frage der Inkulturation im vierten Jahrhundert	55
III. Entstehung und Verbreitung von Weihnachten und Epiphania	57
1. Die geschichtliche Entwicklung in Ägypten	57
1.1 Die Anfänge	57
1.1.1 Die im zweiten Jahrhundert bezeugte Tauffeier der Basilidianer	57
1.1.2 Die Nachricht bei Clemens von Alexandrien	58
1.1.3 Die Beurteilung der Nachricht bei Clemens von Alexandrien ..	61
1.2 Die Entwicklung im dritten und vierten Jahrhundert	67
1.2.1 Das Kirchenjahr bei Origenes	67
1.2.2 Der Osterfestbrief des Athanasius aus dem Jahr 329	69
1.2.3 Die pseudoathanasianischen <i>Canones</i>	71
1.3 Kritische Einwände	73
1.3.1 Epiphanius von Salamis und die Feiern der Ägypter	73
1.3.2 Die Sonne der Gerechtigkeit bei Athanasius	74
1.3.3 Die Datierung der <i>Canones</i>	75
1.3.4 Der Bericht des Johannes Cassian	78
1.4 Die Einführung des Epiphaniestes in Ägypten	82
1.5 Die Pilgerfahrten ins Heilige Land	85
1.6 Die weitere Entwicklung – Einführung des Weihnachtsfestes in Ägypten	88
1.7 Gründe für die Einführung des Weihnachtsfestes	90
1.8 Ein dogmatischer Streit im Hintergrund?	91
1.9 Unzureichende religionsgeschichtliche Erklärungsversuche	93
1.10 Predigten aus späterer Zeit	98
1.10.1 Die dem Demetrios von Antiochia zugeschriebene Weihnachtspredigt	98
1.10.2 Die Abhandlung des (Pseudo)-Kyrill von Jerusalem über Maria	100
1.10.3 (Pseudo)-Epiphanius von Zypern	101

1.11 Zusammenfassung	103
Exkurs: Epiphanius, der Nil, die Götter, das Hochwasser und die Ernte ...	106
1. Das alexandrinische Aionsfest und andere Geburtsfeste	108
2. Der Ritus des Wasserschöpfens	111
3. Die Angaben des Epiphanius: Ergebnis	117
4. Andere Versuche einer Erklärung der Entstehung des Festes ...	117
2. Die Ausbreitung des östlichen Geburtsfestes Jesu – und der Zusammenstoß mit dem Fest des Westens	120
2.1 Einleitung: Die Verbreitung von Epiphanius und die christlichen Pilger	120
2.1.1 Die Probleme der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung	123
2.1.2 Die Geburt Jesu als ursprünglicher Festinhalt von Epiphanius	124
2.1.3 Das Weihnachtsfest kommt aus dem Westen in den Osten	126
2.2 Die regionale Verbreitung der Feste in einzelnen Gebieten	128
2.2.1 Jerusalem und das Heilige Land	129
a. Der Pilgerbericht der Egeria und mögliche Ergänzungen	129
b. Hieronymus und sein Kampf für den 25. Dezember in Jerusalem ...	132
aa. Kircheneinheit versus Lokaltradition	133
bb. Der Lebensweg des Hieronymus und seine liturgische Prägung	138
c. Die Einführung des Weihnachtsfestes in Jerusalem im 5. Jahrhundert	139
d. Jerusalem im 6. Jahrhundert	141
e. Die Datierung der Vorlage der armenischen Lektionare	147
2.2.2 Die Entwicklung in Armenien	148
a. Ananias von Shirak	148
b. Die politische Entwicklung Armeniens	150
2.2.3 Die Entwicklung in Syrien und Antiochien	152
a. Syrien	152
aa. Ephraem der Syrer	152
(i) Der erste Hymnus auf Epiphanius	153
(ii) Die weiteren Hymnen auf Epiphanius	154
(iii) Weitere Hymnen des Ephraem	156
(iv) Der Inhalt von Epiphanius aufgrund der Hymnen	157
bb. Das syrische Martyrologium	160
b. Antiochia	161
aa. Ein christliches Fest ohne heidnische Parallelen?	162
(i) Heidentum und Christentum in Antiochia	162
(ii) Die Weihnachtspredigt des Johannes Chrysostomos	164
bb. Gründe für die Einführung des Weihnachtsfestes in Antiochia ..	166
Exkurs: Die Gemeinden von Antiochia im vierten Jahrhundert ..	168
cc. Epiphanius und die Einführung des Weihnachtsfestes in Antiochia	174
(i) Der Einfluß des Hieronymus	174
(ii) Die historische Entwicklung der Festeinführung in Antiochia	176

3. Die Entwicklung der beiden Feste in Konstantinopel	180
3.1 Die kirchliche Situation gegen Ende des 4. Jahrhunderts	180
3.2 Die Entwicklung der beiden Feste	181
3.2.1 Die erste erhaltene Weihnachtspredigt im Osten: Gregor von Nazianz	182
3.2.2 Die Entwicklung in Konstantinopel in der Forschungsdiskussion	183
3.2.3 Der Festinhalt in Konstantinopel und die Datierung der Predigten des Gregor von Nazianz	187
a. Der Brief des Jakobus von Edessa	187
3.2.4 Die drei Predigten des Gregor von Nazianz und die zugehörigen Feste	190
a. Die theologische Unschärfe des Begriffs $\Theta\epsilon\omicron\varphi\acute{\alpha}\nu\iota\alpha$ in or. 38	190
b. Die Datierung der Weihnachtspredigt (or. 38) des Gregor von Nazianz	193
3.3 Die Situation in Kappadokien, im besonderen in Caesarea	198
3.3.1 Gregor von Nazianz und seine Predigt auf Basilios von Caesarea	199
3.3.2 Einführung von Epiphantias vor 325?	201
3.3.3 Epiphantias als Fest der verschiedenen großkirchlichen Gruppierungen	202
3.3.4 Die Predigten des Gregor von Nyssa	203
a. Die Predigt auf den verstorbenen Basilios den Großen	203
b. Weitere Predigten des Gregor von Nyssa	205
3.3.5 Die $\theta\epsilon\omicron\varphi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\alpha$ -Predigt des Basilios des Großen und andere Quellen aus der Region	207
3.4 Zusammenfassung	209
3.5 Weihnachten – ein antiarianisches Fest?	213
3.6 Kircheneinheit und liturgische Einheit	214
3.7 Die liturgische Ordnung der Goten	216
4. Italien	219
4.1 Einleitung	219
4.2 Brescia	221
4.3 Aquileia	225
4.4 Mailand	225
4.5 Turin	226
4.5.1 Die Festinhalte bei Maximus von Turin nach seinen Predigten	227
a. Maximus und Epiphantias	230
b. Maximus und Spuren heidnischer Feste	232
4.5.2 Zusammenfassung	234
4.6 Verona	237

4.7 Ravenna	239
4.8 Rom	243
4.8.1 Der 25. Dezember in der <i>Depositio martyrum</i>	244
4.8.2 Die Weihnachtspredigten Leos des Großen in der Forschungsgeschichte	247
4.8.3 Die Predigten Leos des Großen über Weihnachten und Epiphantias	250
a. Die zweite Weihnachtspredigt (<i>Sermo 22</i>)	250
b. Die siebte Weihnachtspredigt (<i>Sermo 27</i>)	251
c. Die übrigen Weihnachtspredigten Leos des Großen	253
4.8.4 Keine heidnische Sonnwendfeier in den Predigten Leos des Großen	258
4.8.5 Die Epiphantiaspredigten Leos des Großen	259
4.8.6 Zusammenfassung	260
4.9 Paulinus von Nola	260
4.10 Sizilien	262
5. Nordafrika	262
5.1 Einleitung	262
5.2 Die dem Optatus von Mileve zugeschriebene Weihnachtspredigt ...	264
5.2.1 Die Frage der tatsächlichen Autorschaft	264
5.2.2 Übernahme des Weihnachtsfestes in seiner östlichen Form durch die Donatisten	267
5.3 Verankerung von Epiphantias in Nordafrika	267
5.4 Die Festinhalte bei Augustinus	270
5.5 Die Festtage Johannes des Täufers	273
5.6 Das Verhältnis des Weihnachtsfestes zu einem möglichen parallelen heidnischen Fest	274
5.6.1 Der Dialog mit dem Manichäer Faustus	274
5.6.2 Die Bedeutung des 25.12. für Augustinus	276
5.6.3 Die fragliche Existenz eines heidnischen Festes zum Zeitpunkt der Wintersonnenwende	278
5.6.4 Das Sommersonnwendfest	280
5.6.5 Die Kalenden des Januar	282
5.7 Die anonyme nordafrikanische Weihnachtspredigt	285
6. Gallien und Spanien	288
6.1 Gallien	288
6.2 Spanien	289
6.2.1 Einleitung	289
6.2.2 Weihnachten und Epiphantias in Spanien	292
6.2.3 Die Angabe bei Prudentius	292

7. Irland	296
Exkurs: Rom und Jerusalem als konkurrierende Pilgerziele	296
IV. Ergebnis	299
Quellenverzeichnis	311
Literaturverzeichnis	319
Register	333
1. Quellen	333
2. Moderne Autoren (in Auswahl)	340
3. Sachen (in Auswahl)	341

I. Einleitung

I. Weihnachten und Epiphantias – die Forschungsproblematik

Geschichte muß je neu gedeutet werden – dies gilt natürlich vor allem dann, wenn bis heute nicht bis in alle Details geklärt ist, wie sie verlaufen ist¹. In besonderer Weise trifft dies sicher für die Zeit des vierten Jahrhunderts² zu, für die Wende von der verfolgten Christenheit zum Reichschristentum. Mitten in dieser Zeit begegnen zum ersten Mal die Feste Weihnachten und Epiphantias, ja, sie werden teilweise sogar als unabdingbarer Bestandteil dieser Christianisierung des römischen Reiches gesehen.

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Entstehung und Verbreitung des wohl beliebtesten Festes der Christenheit, des Weihnachtsfestes, ist aus mehreren Gründen nicht einfach. Ein wichtiger und sehr grundsätzlicher Fragekomplex ist das Verhältnis des Weihnachtsfestes zum Epiphantiasfest. Während das grundsätzliche Konkurrenzverhältnis der beiden Feste gemeinhin nicht bestritten wird, stellt sich die Frage nach ihrem genauen Verhältnis: Waren es zeitgleich entstehende Feste identischen Inhaltes oder gab es zwar ein Konkurrenzverhältnis, war jedoch der Inhalt nur ähnlich? Gab es also gewisse Differenzen zwischen beiden Festen, die sich auf theologischer oder liturgischer Ebene bestimmen lassen? Während das Weihnachtsfest vor allem mit dem Geburtsmotiv verbunden war, deutet einerseits vieles darauf hin, daß eine Mehrzahl von Inhalten die Ursprünge des Epiphantiasfestes prägt³, während andererseits

¹ Noch heute gilt, was Fendt bezüglich der Anfänge des Geburtsfestes Jesu vor mehr als 50 Jahren schrieb; vgl. L. FENDT, Der heutige Stand der Forschung über das Geburtsfest Jesu am 25. XII. und über Epiphantias, ThLZ 78, 1953, 1–10, hier 1: „Bis heute weiß man weder, *wann* die beiden Christusfeste, entstanden, noch *wie* sie entstanden. Hypothesen zu beiden Fragen sind interessant, aber nicht abschließend.“

² Vgl. hierzu auch D.M. NOVAK, Constantine and the Senate: An Early Phase of the Christianization of the Roman Aristocracy, *AncSoc* 10, 1979, 271–310, hier 272: „The axiom that each generation must in some sense rewrite history assumes special relevance when applied to the study of the Christianization of the Roman Empire.“

³ Diese Vermutung verteidigt zum Beispiel C. MOHRMANN, Epiphania. Études sur le latin des chrétiens, Rom ²1961, 245–275, hier 260: „Quand je pense que nous devons considérer la possibilité d’une pluralité de motifs pour l’Épiphanie primitive, c’est surtout à cause de faits linguistiques.“ Hierzu auch B. BOTTE, Rez. Mohrmann, Epiphania, BThAM 7, 1954–1957, 199–200, hier 199: „L’emploi des pluriels neutres *epiphania*, *theophania* n’a rien à voir avec

die These vertreten wird, daß die Geburtsthematik den alleinigen Inhalt des Epiphaniastestes bildete⁴. Der Versuch einer Klärung dieser Frage ist für die richtige Beurteilung der Entwicklung der beiden Feste unabdingbar.

une pluralité de manifestations.“ Ebenfalls auf philologischer Ebene argumentiert A. J. VERMEULEN, *Le développement sémasiologique d'ἐπιφάνεια et la fête de l'Épiphanie*, GLCP 1, 1964, 7–44, hier 43: „Et bien qu'idéologique plus qu'historique, la fête a dû être, dès le commencement, étroitement liée à la venue du Christ sur terre, et au baptême dans le Jourdain.“ Siehe auch K. HOLL, *Der Ursprung des Epiphaniestestes*, in: K. HOLL, *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte II*, Tübingen 1928 (= Darmstadt 1968), 123–154, hier 133: „Nunmehr läßt sich die Entwicklung des Festes im Osten überblicken. Das Epiphaniestest umfaßte ursprünglich nicht nur zwei, sondern drei oder vielmehr vier Gedanken. Es war zugleich das Fest der Geburt und der Taufe Christi und der Hochzeit zu Kana. Daneben wurde auch die Erscheinung der Magier mit ihm in Verbindung gebracht. Aus diesem Ring hat zuerst die cyprische Kirche ein Stück herausgeboren, indem sie – aus unbekanntem Gründen; vielleicht um ein einheimisches heidnisches Fest zu ersetzen – die Taufe vom 6. Januar loslöste und sie auf den 8. November verschob.“ Vgl. auch HOLL, *Ursprung*, 142: „Durch das übereinstimmende Zeugnis des Morgen- und des Abendlandes steht es somit fest, daß Geburt Christi, Anbetung durch die Magier, Taufe Christi und Hochzeit zu Kana von Haus aus den Inhalt der Epiphaniestest gebildet haben.“ Dagegen jedoch H. AUF DER MAUR, *Feiern im Rhythmus der Zeit. 1. Herrenfeste in Woche und Jahr*, Regensburg 1983. GdK 5/1, 159: „Während Chr. Mohrmann im ursprünglichen Epiphaniestest ein typisches Ideenfest mit vielfältigem Inhalt sieht..., ist diese Vielfalt nach der viel wahrscheinlicheren Hypothese von B. Botte das Ergebnis der Verschmelzung verschiedener liturgischer Überlieferungen.“ Siehe auch A. A. MCARTHUR, *The Evolution of the Christian Year*, London 1953, 32: „Before Christmas came into existence in the fourth century, there was already, at least in the Eastern Empire, an ancient festival commemorating in unitive fashion the Manifestation of God both in the Birth and Baptism of Jesus Christ.“ Vgl. ferner W. NAGEL, *Art. Epiphaniestest*, RGG Bd. 2, ²1958, 530–531. Siehe auch H. FRANK, *Hodie Caelesti Sponso Iuncta Est Ecclesia. Ein Beitrag zur Geschichte und Idee des Epiphaniestestes*, in: A. MAYER/B. NEUNHEUSER/J. QUASTEN (Hgg.), *Vom Christlichen Mysterium: FS Odo Casel OSB*, Düsseldorf 1951, 192–226, hier 195: Nach seiner Meinung ist es „die früheste Zeit des Epiphaniestestes, wo dieses im Osten zugleich die Geburt (mit Anbetung der Magier) und die Taufe Jesu sowie die Hochzeit von Kana zum Festinhalt hatte.“

⁴ Dies verteidigt B. BOTTE, *Les origines de Noël et de l'Épiphanie. Étude historique*, TEL 1, Louvain 1932, 81–82: „De tout cela, je crois pouvoir dégager l'hypothèse suivante. L'Épiphanie orientale a été primitivement fête de l'Incarnation.“ Dieser wird hierfür von Mohrmann kritisiert; vgl. MOHRMANN, *Epiphania*, 256: „Il me semble que cette hypothèse du savant moine du Mont César – lui-même dans cette représentation des faits ne veut voir autre chose qu'une hypothèse –, est sinon réfutée par certains faits, surtout linguistiques, cependant rendue peu vraisemblable.“ Auch G. WINKLER, *Die Licht-Erscheinung bei der Taufe Jesu und der Ursprung des Epiphaniestestes. Eine Untersuchung griechischer, syrischer, armenischer und lateinischer Quellen*, OrChr 78, 1994, 177–229, hier 178, kritisiert diese Auffassung von Botte unter Verweis auf Mohrmann: „Vor allem konnte sie mit ihrer sorgfältigen Überprüfung der griechischen (und lateinischen) Begriffe die bislang maßgebliche Theorie von Dom Bernard Botte überzeugend widerlegen, der angenommen hatte, daß am Epiphaniestest ursprünglich ausschließlich der Geburt Jesu gedacht wurde.“ Siehe hierzu allerdings auch P. BORELLA, *Appunti sul Natale e l'Epifania a Milano al tempo di S. Ambrogio*, in: *Mélanges Liturgiques offerts au R. P. Dom Bernard Botte O.S.B.*, Louvain 1972, 49–69, hier 49: „Natale al 25 dicembre, a Roma; Epifania al 6 gennaio, in Oriente, sono inizialmente la stessa festa, in diversa data.“ Ein wichtiges Argument von Botte wird hierbei oftmals vergessen: einige Regionen der Kirche hatten ursprünglich einzig die Geburt Jesu als Inhalt von Epiphaniastest; vgl. BOTTE, *Origines*, 81: „Les grandes lignes de l'évolution de la fête nous donnent aussi de précieuses indications.

In diesem Zusammenhang ist auch die Fülle der Quellen zu nennen, die dazu führt, daß oftmals Hypothesen eine Erklärung für ein isoliertes Problem der Entwicklung der beiden Geburtsfeste⁵ – des Weihnachts- und des Epiphaniafestes – zu liefern scheinen, die sich bei einer Einordnung in den größeren Zusammenhang als nicht weiter tragfähig erweisen. Ein weiteres Problem ist, daß die genaue historische Entwicklung der beiden Feste und ihre wechselseitige Beeinflussung bisher nicht so detailliert geklärt ist, wie dies aufgrund der vorhandenen Quellen eigentlich als möglich erscheinen würde. Dies scheint gerade mit der Fülle des Materials verbunden. Anstelle zuerst den Versuch einer Darstellung der Entwicklung der beiden Feste zu unternehmen, auf der man wissenschaftliche Hypothesen für die Einführung der beiden Feiern aufbauen könnte, werden oftmals aufgrund des Eindrucks, den einzelne Quellen vermitteln, Erklärungsmodelle geboten, welche die von den jeweiligen Forschern vermutete Festentwicklung begründen sollen. Diesen Erklärungsmodellen werden dann, so will es scheinen, die restlichen Quellen, die bei der Erstellung der Modelle nicht oder nur ungenügend berücksichtigt worden waren, untergeordnet. Und so entsteht der Eindruck, daß hierbei manchmal wissenschaftliches Wunschenken die Produktion der wissenschaftlichen Literatur stärker zu beflügeln vermag als tatsächlich durch die Quellen begründbare Hypothesen. Gerade im Zusammenhang mit Weihnachten spielen ja auch religiöse Emotionen immer wieder eine nicht zu unterschätzende Rolle, so erklärt sich beispielsweise das Bemühen, eine möglichst frühe Bezeugung des Weihnachtsfestes aus den Quellen abzuleiten, sicher auch aus der Geschichte des Festes, in der es ja gerade im Rahmen der angelsächsischen Reformation Bemühungen gab, das beliebte Fest abzuschaffen.

In der Einleitung sind kurz die beiden wichtigsten Erklärungsmodelle zu umreißen, die meist dafür herangezogen werden, die Entstehung der beiden Feste zu begründen. In einem ersten Teil der vorliegenden Untersuchung soll der Versuch unternommen werden, die Probleme der beiden Hypothesen – soweit dies nicht bereits andernorts geschehen ist⁶ – darzustellen. Der Versuch einer

Jamais, avant l'institution de la Noël, la fête de l'Épiphanie n'apparaît dans la grande Église comme consacrée exclusivement au souvenir du baptême; au contraire elle est, dans une partie de l'Église, uniquement fête de la Nativité. C'est certain pour Jérusalem; il y en a des traces indéniables en Syrie."

⁵ Die Annahme, daß es sich bei beiden Festen ursprünglich um miteinander konkurrierende Geburtsfeste Jesu gehandelt hat, ist durch die wissenschaftlichen Ausführungen des vorliegenden Werkes zu begründen, soll jedoch an dieser Stelle vorausgesetzt werden. Daß diese Annahme nicht allgemein geteilt wird, zeigt z. B. E. PAX, Art. Epiphanie, RAC 5, 1962, 832–909, hier 904: „Die Taufe war schon immer ein Bestandteil der Epiphanie Christi.“ Nach AUF DER MAUR, Herrenfeste, 157, war die Taufe das älteste Motiv von Epiphania.

⁶ Vgl. hierzu auch die Besprechung von J. NEIJENHUIS, Rez. H. Förster, Feier der Geburt Christi, J LH 41, 2002, 114: „Der Autor geht den einschlägigen Quellen nach, um die Frage zu beantworten, wann, warum und wie das Epiphanie- und das Weihnachtsfest entstanden und eingeführt worden sind, und überprüft die bisher vorgelegten Erklärungsversuche. Dabei fällt die so genannte Berechnungshypothese aus, die davon ausgeht, dass auf Grund von Berech-

eigenständigen theoretischen Begründung für die Entstehung des Geburtsfestes Jesu in seinen beiden Ausgestaltungen Weihnachten und Epiphania wird erst am Ende des Werkes unternommen werden, da hierfür zuerst die Quellen selbst zu Wort kommen müssen. Und bereits bei der Sichtung dieser Quellen weist viel in eine bestimmte Richtung, die es nahelegt, daß durch keine der beiden gängigen Hypothesen die Entstehung der beiden Feste befriedigend geklärt werden kann.

2. Die klassischen Entstehungshypothesen der Feste

Bei den beiden grundsätzlichen Erklärungsmodellen, die gerne dazu herangezogen werden, die Entstehung des Weihnachts- und des Epiphaniafestes zu erklären, handelt es sich um die sogenannte Berechnungshypothese und um die religionsgeschichtliche Hypothese⁷.

2.1 Der Geburtstag Jesu und Versuche, ihn zu berechnen

Die Berechnungshypothese geht davon aus, daß es innerkirchliche Überlegungen hinsichtlich des Geburtstages Jesu waren, die aufgrund von mathematischen Theorien einer Reihe von Kirchenvätern zur Festlegung des Geburtstages Jesu auf den 6. Januar (im Osten) beziehungsweise auf den 25. Dezember (im Westen) geführt haben. Diese Hypothese hat sehr große Schwachstellen. Als erstes Gegenargument muß wohl erwähnt werden, daß die ältesten Quellen einen Geburtstag Jesu im Frühling voraussetzen. Dies würde letztlich den Lebensdaten der alttestamentlichen Patriarchen entsprechen, die nach der Über-

nungen der Festtagstermin festgelegt worden sei.“ Siehe jedoch M. Y. PERRIN, Die neue Form der Missionierung: die Eroberung von Raum und Zeit, in: N. BROX u. a. (Hg.) Die Geschichte des Christentums: Bd. 2 Das Entstehen der einen Christenheit (250–500), Freiburg 1996, 667–704, hier 692: „Das Fest der Menschwerdung des Erlösers vervollständigte den christlichen Jahreslauf. In Rom ist die Feier der Geburt Christi zum ersten Mal 354 nachgewiesen. Die Festlegung stand vermutlich nicht mit dem Wunsch in Zusammenhang, die Gläubigen von der paganen Feier der Wintersonnenwende abzuhalten, sondern beruhte vielmehr auf einer davon unabhängigen Berechnung aus dem 3. Jh.“

⁷ Vgl. zu ihrem Inhalt auch H. R. DROBNER, Augustinus von Hippo. Predigten zum Weihnachtsfest (*Sermones* 184–196). Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen, Patrologia 11, Frankfurt u. a. 2003, 33: „Die ‚religionsgeschichtliche Hypothese‘ stellt fest, daß schon die nichtchristliche Antike den Tag der Wintersonnenwende als das Geburtsfest des Mithras und seit 275 als den von Kaiser Aurelian eingeführten öffentlichen Festtag des Hauptgottes des römischen Pantheons, des *Sol invictus*, feierte. Um diesem Fest eine christliche Deutung zu geben, habe die Kirche das Datum zum Geburtsfest Christi, der ‚wahren Sonne der Gerechtigkeit‘ (Mal 3,20), gewählt.“

lieferung oftmals eine volle Zahl von Jahren – gerechnet von ihrem Geburtstag an – lebten⁸. Ganz offensichtlich handelt es sich bei diesen Überlieferungen nicht um historisch gesicherte Termine, sondern vielmehr um typologische Daten, die dazu beitragen, die entsprechenden Persönlichkeiten als herausragend zu charakterisieren.

Unerklärlich und unerklärbar bleibt in diesem Zusammenhang das Problem, daß angeblich ohne erkennbaren Grund ab dem vierten Jahrhundert nur für diese eine Person die volle Zahl von Jahren nicht mehr von seinem Geburtstag – wie noch im zweiten und dritten Jahrhundert –, sondern von seiner Empfängnis an gerechnet worden sei. Natürlich gab es Versuche, dieses Problem auf eher unkonventionelle und phantasievolle Weise zu lösen. Eine von Wissenschaftlern ernsthaft vertretene Hypothese war in diesem Zusammenhang die Überlegung, daß eben die Begriffe, die andernorts für Geburt verwendet werden, bei Jesus im zweiten und dritten Jahrhundert bereits die Empfängnis bedeutet hätten, daß sich also von Anfang an die Überlieferung mit der Empfängnis und nicht mit der Geburt Jesu beschäftigt habe.

Auch wenn an anderer Stelle bereits auf die philologischen Probleme sowie auf die falschen Voraussetzungen hingewiesen wurde, die Bainton's Versuch zugrunde liegen, bereits bei Clemens von Alexandrien die Empfängnis Jesu in den Frühling zu verlegen – bei der gegenständlichen Stelle meint der gelehrte Alexandriner sicherlich nicht die Empfängnis, sondern die Geburt Christi⁹; der in der Forschung unternommene Versuch des Beweises, daß es sich um die Empfängnis Jesu gehandelt habe, muß aus den genannten philologischen Gründen als unmöglich angesehen werden¹⁰ –, so ist es doch notwendig, in

⁸ Dazu jedoch DROBNER, Augustinus, 33: „Die ‚Berechnungshypothese‘ geht dagegen davon aus, daß die frühe Kirche aufgrund kalendarischer Berechnungen überzeugt gewesen sei, daß der 25. Dezember das historische Geburtsdatum Jesu gewesen sei, möglicherweise unterstützt von dem schon aus dem Judentum stammenden Gedanken, daß vollkommene Menschen (z. B. die Patriarchen) vollkommene Jahre gelebt hätten, d. h. an ihrem Zeugungstag gestorben seien.“ Eigentlich war die Überzeugung, daß die Patriarchen mit dem Todestag am Tag ihrer Geburt eine volle Zahl von Jahren erreicht hätten. Mit dieser Umdeutung vermeidet Drobner jedoch die Probleme, die allgemein mit der Berechnungshypothese verbunden sind.

⁹ Auch nimmt es wunder, daß der gelehrte Alexandriner, der sicherlich die Kindheitsgeschichten der Evangelien kannte, den dort für die Empfängnis verwendeten Terminus *technicus* nicht dazu heranziehen soll, die Empfängnis eben dieses Kindes zu beschreiben, um statt dessen auf einen Terminus zurückzugreifen, der in modernen Übersetzungen der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse mit „gezeugt“ übersetzt wird, um die „Hervorbringung aus dem Vater“ auszudrücken. In diesem Sinne handelt es sich jedoch nicht um eine Empfängnis, sondern um den Gegensatz zwischen „Hervorbringung“ und „Erschaffung“, theologisch wendet sich der Begriff gegen die Lehre des Arius, der die Gleichewigkeit des Sohnes mit dem Vater bestritt. Mit griechischen Begriffen ausgedrückt, handelt es sich eben gerade um die *γένεσις* und nicht um die *σύλληψις*.

¹⁰ Vgl. hierzu H. FÖRSTER, Die Feier der Geburt Christi in der Alten Kirche. Beiträge zur Erforschung der Anfänge des Epiphanie- und des Weihnachtsfestes, STAC 4, Tübingen 2000, 18–30.

einem ersten Kapitel Grundsätzliches zur Frage dieser Hypothese zu bemerken, die sich vor allem im angelsächsischen Raum großer Beliebtheit erfreut. Dieses Bemühen dürfte, wie bereits erwähnt, in der Festgeschichte von Weihnachten seine Wurzel haben: Englische Reformatoren versuchten das Weihnachtsfest aus dem christlichen Festkalender zu verbannen. Der zur Zeit Cromwells im siebzehnten Jahrhundert unternommene Versuch, dieses und andere Feste durch Gesetzesbeschlüsse abzuschaffen und so dem christlichen Festkalender wieder zu seiner ursprünglichen Reinheit und puritanischen Strenge zu verhelfen, führte zu Tumulten und handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den Gegnern und den Befürwortern dieser Feiern. Mit der Wiedereinführung der Monarchie in England wurden die entsprechenden Gesetze nicht mehr mit Nachdruck durchgesetzt, das Weihnachtsfest durfte wieder gefeiert werden¹¹.

Auf diesem historischen Hintergrund wird die Begeisterung gerade der angelsächsischen Forscher für die Berechnungshypothese verständlich: Wenn die religionsgeschichtliche Hypothese die Situation sachlich falsch beschreiben sollte, wenn es innerchristliche Überlegungen und fromme Berechnungen der Geburt Jesu gewesen sein sollten, die zu einer Einführung des Weihnachtsfestes geführt hätten, dann wäre das Vorhaben der englischen Reformatoren, dieses unchristliche Fest aus dem Kalender zu tilgen, von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Daraus ließe sich somit schlüssig folgern, daß es sich bei dem Weihnachtsfest um ein genuin christliches Fest gehandelt hat. Das Vorhaben der Reformatoren, dem man sich noch heute verbunden fühlt, nämlich die Reinheit des christlichen Glaubens und der christlichen Liturgie sowie ihre Verbundenheit mit den Ursprüngen der Überlieferung zu bewahren, würde dieses Fest nicht berühren. Vielmehr würde gerade auch dieses tief in den Emotionen nicht nur der christlichen Bevölkerung verankerte Fest zum Kernbestand der christlichen Feiern gehören, dem reformatorischen Ansatz gehorchend dürfte und müßte man gerade dieses Fest der Menschwerdung Jesu in besonderer Weise feiern. Gerade deswegen muß man wohl die Vermutung äußern, daß die vor allem im angelsächsischen Raum vertretene Berechnungshypothese hauptsächlich innerchristliche apologetische Charakterzüge aufweist. Die Zugehörigkeit des Weihnachtsfestes zum Kernbestand der christlichen Feiern kann so auf dem Hintergrund der reformatorischen Auseinandersetzungen um dieses Fest im 17. Jahrhundert begründet werden. Allerdings mag die Frage gestellt werden, ob die große Begeisterung für diese Hypothese nicht auch ein wenig den Blick dafür verstellt hat, daß möglicherweise beide Alternativen nicht wirklich zu überzeugen vermögen.

Es ist eine Tatsache, daß die Berechnungshypothese aufgrund der fast schon atemberaubenden Geistesakrobatik, die ihr zugrunde liegt, berechnete Zweifel

¹¹ Vgl. S. K. ROLL, Art. Weihnachten/Weihnachtsfest/Weihnachtspredigt. I. Geschichte, Theologie und Liturgie, TRE 35, 2003, 453–468, hier 462–463.

an ihrer Tragfähigkeit erweckt. Warum auf einmal die volle Lebenszeit Jesu im vierten Jahrhundert nicht mehr von seiner Geburt an gerechnet werden soll, wie dies in der damaligen Zeit und auch noch heute üblich ist, sondern von seiner Empfängnis, ist natürlich nur aufgrund der altkirchlichen Berechnungen zu erklären, wie sie sich bei Johannes Chrysostomos und in dem von diesem abhängigen Traktat *De solstitiis*¹² finden. Und unschwer scheint zu erkennen, daß zumindest die Berechnung des gelehrten und rhetorisch äußerst begabten Antiocheners nur dazu dient, das bereits seit längerer Zeit gefeierte Geburtsfest vom 6. Januar dreizehn Tage zurück auf den 25. Dezember zu verlegen. Andere christliche Autoren bieten höchst unterschiedliche Termine der Empfängnis Jesu; als sein Geburtstag wird ab der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts der 25. Dezember oder der 6. Januar angegeben, je nach dem, ob die Autoren der östlichen oder der westlichen Überlieferung folgen. Dadurch allein scheint mehr als offenkundig, daß diese alternativen Empfängnistermine von einem fixen und bekannten Geburtstag aus berechnet wurden und daß man aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen über die Länge der Schwangerschaft zu unterschiedlichen Empfängnistermenen gelangte. Und über die exakte Dauer der Schwangerschaft gab es damals tatsächlich keine einhellige Meinung¹³.

2.2 Mögliche Inkulturation heidnischer Feste?

Gerade die unterschiedlichen Ansichten über die Länge einer Schwangerschaft und die in der Antike fehlende Möglichkeit, einen Empfängnisternin auch nur näherungsweise zu bestimmen, lassen wohl doch begründete Zweifel an der Zuverlässigkeit und Überzeugungskraft einer altkirchlichen Berechnung aufkommen, die angeblich mit der Empfängnis Jesu die vollen Lebensjahre Jesu zu zählen beginnt. Dieser Umstand läßt die religionsgeschichtliche Hypothese als die Hypothese erscheinen, die sachlich korrekt den Entstehungszusammenhang

¹² An anderer Stelle wurden bereits Argumente gegen die häufig vertretene frühe Datierung des anonymen Traktates *De solstitiis* vertreten (vgl. FÖRSTER, *Feier*, 78–87). In Kenntnis dieser Argumente erwähnt zuletzt M. WALLRAFF, *Christus versus Sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike*, JAC.E 32, Münster 2001, 182, Anm. 34, die alte Datierung von Botte (vgl. BOTTE, *Origines*, 434–439) in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Die syrischen Bezüge dieser Quelle sind bekannt. Insofern wird durch diese Datierung nicht erklärt, warum Johannes Chrysostomos in seiner Berechnung noch besonders darlegen muß, daß Zacharias Hoherpriester war (und sich hierbei auch selbst widerspricht, betont er doch an anderer Stelle, daß Zacharias normaler Priester war), während der Traktat dieses Amt für Zacharias voraussetzt. Deswegen scheint man gezwungen, eine Abhängigkeit des Traktates von Johannes Chrysostomos anzunehmen, was eine Datierung auf die Wende des vierten zum fünften Jahrhundert wahrscheinlich machen würde.

¹³ Die wichtigen Stellen für eine teilweise sehr unterschiedlich lang angesetzte Dauer der Schwangerschaft der Maria werden im folgenden Kapitel diskutiert.

der beiden Feste zu erklären vermag¹⁴. Deshalb nimmt es nicht wunder, daß diese Hypothese einen sehr hohen Stellenwert innerhalb der Forschung genießt, galt doch die Berechnungshypothese im kontinentaleuropäischen Raum schon immer als eher schwach begründete Ableitung der Entstehung des Weihnachts- bzw. des Epiphaniastestes – dies hinderte jedoch einzelne Forscher nicht daran, im Zweifel auch in sehr pointierter Form auf die Probleme dieser Hypothese hinzuweisen¹⁵.

Gerade weil die religionsgeschichtliche Hypothese als die wichtigste Hypothese für die Entstehung von Epiphaniastest und Weihnachtsfest angesehen wird und die Berechnungshypothese nicht in der Lage ist, glaubwürdig die Festentstehung zu begründen, soll eine Passage aus der Kirchengeschichte von Hans Lietzmann zitiert werden, der über die Zustände Anfang des vierten Jahrhunderts im Heiligen Land berichtet und fast schon exemplarisch zu zeigen scheint, was die Einführung des Geburtsfestes Jesu veranlaßt hat: „Die Eiche Mamre, an der Gott einst von Abraham bewirtet war, wurde auch von den Heiden als Heiligtum hochgehalten, und als Konstantins Schwiegermutter Eutropia sie besuchte, mußte sie entsetzt feststellen, daß dort Götterbilder standen und blutige Opfer geschlachtet wurden. Auf ihren Bericht hin ordnete der Kaiser die Zerstörung der Kultanlage und die Errichtung einer christlichen Kirche an.“¹⁶ Derartige Zerstörung heidnischer Heiligtümer und die dazugehörige Errichtung christlicher Kultstätten sind das Vorbild, das als Erklärungsmodell für die Einführung des Geburtsfestes des Herrn herangezogen wird¹⁷. Heidnische Kultstätten und die dazugehörigen Feste, so wird mit einleuchtender Evidenz vorgeführt, wurden

¹⁴ Vgl. auch F.J. DÖLGER, Das Sonnengleichnis in einer Weihnachtspredigt des Bischofs Zeno von Verona. Christus als wahre und ewige Sonne, AuC 6, 1940 = ²1976, 1–56, hier 26: „Das Zusammenfallen des christlichen Weihnachtsfestes mit der antiken Feier des Sonnengeburtstages am 25. Dezember mußte reizen, in der Festpredigt des Tages das christliche Festgeheimnis in gehobener Sprache durch einen Sonnenvergleich herauszuheben.“

¹⁵ Vgl. H. ENGBERDING, Der 25. Dezember als Tag der Feier der Geburt des Herrn, ALW 2, 1952, 25–43, hier 25: „Wer heute von der Warte geistesgeschichtlicher Betrachtung aus den Einbruch der Religionsgeschichte in die Theologie im Laufe der letzten hundert Jahre verfolgt, ist einigermaßen überrascht, wenn er sich nicht selten zu der Feststellung gezwungen sieht: Hier haben es selbst Forscher ersten Ranges an Besonnenheit des Urteils fehlen lassen. Vorgefaßte Meinungen haben sie gehindert, das ihnen vorliegende Quellenmaterial richtig zu deuten.“

¹⁶ H. LIETZMANN, Geschichte der Alten Kirche 3. Die Reichskirche bis zum Tode Julians, Berlin ²1953, 137–138.

¹⁷ Vgl. auch nur F. RICKERT, Vom Sonnengott zum Krippenfest, Leipzig 2001, 73: „Nach der hauptsächlich vertretenen Forschungsrichtung geschah die Verlegung deshalb, weil das Fest des Sonnengottes an diesem Datum immer noch gefeiert wurde, obwohl sich die Menschen allmählich zum Christentum wendeten. Durch diese Überprägung hoffte man, dem heidnischen Fest den Wind aus den Segeln nehmen zu können. Man legte demnach das Geburtsfest des Herrn bewußt auf das alte heidnische Fest, um dieses zu eliminieren. Für diese These könnte sprechen, daß diese Umwandlungs- oder Adaptionenpraxis auch bei anderen Gelegenheiten angewandt wurde, denken wir nur an die zahlreichen Umwandlungen von Tempeln in Kirchen oder Umprägung von heidnischen Festen, die durch christliche ersetzt wurden.“

ausgemerzt, an ihrer Stelle wurden christliche Gotteshäuser gebaut und dort fanden christliche Feiern statt, das Heidentum wurde getauft, das Christentum feierte die Geburt Jesu an dem Tag, an dem vorher das Fest des unbesiegtten Sonnengottes gefeiert wurde. Bei Augustinus findet sich der Hinweis, daß Jesus an diesem Tag als „wahre Sonne der Gerechtigkeit“ gefeiert werden solle¹⁸, und Papst Leo der Große ermahnt seine Gläubigen, daß sie beim Eintritt in die Kirche nicht der natürlichen Sonne Verehrung erweisen sollten, daß sie vielmehr Christus die Ehre geben sollen¹⁹. Auch hier findet die bekannte Stelle aus dem Propheten Maleachi²⁰ Verwendung, in der die Grundlage für die Typologie von Christus als der Sonne der Gerechtigkeit zu finden ist. Und noch heute erinnert ein bekanntes Kirchenlied an diesen typologischen Zusammenhang²¹.

Es hat also den Anschein, daß tatsächlich viel für die Abhängigkeit des christlichen Festes von heidnischen Gebräuchen spricht²², und gegen diesen Anschein wetteten die angelsächsischen Reformatoren. Die religionsgeschichtlichen Parallelen, die zur Erklärung für die Entstehung der beiden Feste herangezogen werden, werden noch dazu von altkirchlichen Autoren geliefert – es sei nur an die Feste erinnert, die Epiphanius als Parallelen zum Epiphaniastag aufzählt, oder das Wagenlenkergleichnis des Zeno von Verona angeführt, das als augenscheinlicher Beweis für die Nähe des Weihnachtsfestes zum Sonnenkult angeführt wird, ohne daß an dieser Stelle auch nur der Versuch unternommen werden könnte, diese Stellen vollzählig anzuführen. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wird jedoch eine ganze Reihe dieser Belegstellen einer genaueren Diskussion unterzogen werden.

Bei aller Faszination durch diese Parallelen, bei aller Anerkennung dieses sich aufdrängenden Indizienbeweises, der auf einen heidnischen Ursprung der beiden Feste hinzuweisen scheint, sei zur Vorsicht gemahnt, wenn der Versuch unternommen wird, die Entstehung dieser beiden Feste allein durch diese Hypothese zu erklären. Für das Epiphaniastag legen sich die von Epiphanius angeführten Parallelen nahe. Für das Weihnachtsfest kann man auf die syrische

¹⁸ Vgl. Aug. *Serm.* 190,1 (Drobner, 186 = PL 1007); siehe hierzu auch B. KLAUS, Antikes Erbe und christlicher Gottesdienst. Eine kulturgeschichtliche Spurensuche, Stuttgart 1998, 59: „Die römische Datierung des Geburtstagsfestes Jesu auf den 25. Dezember belegt deutlich die Herkunft des Weihnachtsfestes aus dem in Rom herrschend gewesenen Kult des Sonnengottes und der mit dem Sonnenkult unmittelbar verbunden gewesenen göttlichen Verehrung des Kaisers.“

¹⁹ Vgl. Leo.-M. *Serm.* 22,6 (= *Serm. II in Nat. Dni*: SC 22bis, Leo Magnus, 90–92, Dolle).

²⁰ Vgl. Mal. 4,2.

²¹ Vgl. das Lied „Sonne der Gerechtigkeit“, EGB 262 bzw. 263.

²² Vgl. auch Art. Christmas, ODCC 335–336, hier 335: „This date was probably chosen to oppose the feast of the *Natalis Solis Invicti* by the celebration of the birth of the ‚Sun of Righteousness‘.“ Siehe ferner A. STUIBER, Art. Geburtstag, RAC 9, 1976, 217–243, hier 239: „Eine selbstverständliche Sonderstellung gebührt der Feier des G. Jesu Christi, die aus christlicher Abwehr gegen den G. des unbesiegtten Sonnengottes (*natalis Solis invicti*) entstand u. bald auch mehr oder weniger deutlich in Analogie zum Herrscher-G. verstanden wurde.“

Überlieferung verweisen. Dort finden sich bei zwei Theologen Hinweise auf einen deutlichen Zusammenhang zwischen heidnischem Sol-invictus-Fest und christlichem Weihnachtsfest bzw. auf die Diskussion dieser Frage. Thomas von Edessa beschreibt dies im 6. Jahrhundert in seiner Schrift *de causa nativitatis d.n. Christi*²³. Er kritisiert die Auffassung einiger, Epiphania sei ursprünglich das Fest der Geburt und der Taufe, während Weihnachten von einem heidnischen Fest „des Sieges der Sonne“ beeinflusst sei²⁴. Ein weiterer Syrer greift diese Überlieferung wieder auf. Die bekannte Glosse zu Dionysios bar Salibi, der im 12. Jahrhundert lebte²⁵, faßt den Zusammenhang zwischen dem Weihnachtsfest und dem heidnischen Sol-invictus-Fest ebenfalls explizit in Worte²⁶. „Diese Passage ist häufig zitiert worden, weil sie in erstaunlicher Weise Einsichten der modernen religionsgeschichtlichen Forschung vorwegnimmt“²⁷. In dieser Glosse kommt sehr gut die Konkurrenz zwischen dem Geburtsfest am 6. Januar und am 25. Dezember zum Ausdruck. Die Väter hätten das Fest auf den 25. Dezember verlegt, weil an diesem Tag ein heidnisches Fest gefeiert worden

²³ Diese ist nach 536 entstanden; vgl. zur zeitlichen Einordnung A. BAUMSTARK, Die nestorianischen Schriften „de causis festorum“, OrChr 1, 1901, 320–342, hier 323; zu Thomas von Edessa siehe M. TAMCKE, Thomas von Edessa, BBKL 11, 1996, 1383–1384; vgl. ferner P. BRUNS, Art. Thomas von Edessa, LACL ³2002, 693.

²⁴ Siehe G. DIETRICH, Bericht über neuentdeckte handschriftliche Urkunden zur Geschichte des Gottesdienstes in der nestorianischen Kirche, NGWG.PH 1909, 160–218, hier 201: „Dieses Fest (so haben sie gesagt) sei eigentlich das *der Geburt und Erscheinung*. Jenes erstere hätten zuerst die Heiden wegen des Sieges der Sonne, der in jener Zeit stattfand, veranstaltet. Darnach aber hätte es die angenommen und geweiht nach jener. Das ist fern von der Wahrheit. Denn die Kirche hat nicht eine derartige Gewohnheit, daß sie außerkirchliche Feste alljährlich weiht.“ Dies kann man natürlich als Anlaß nehmen, Gründe der Lehre für die unterschiedliche Ausprägung des Geburtsfestes verantwortlich zu machen; vgl. hierfür z. B. M. VAN ESBROECK, La lettre de l'empereur Justinien sur l'Annonciation et La Noël en 561, AnBoll 86, 1968, 351–371, hier 368: „La fête de Noël a été l'objet d'une âpre doctrinale depuis la naissance du monophysisme. Il suffirait, pour s'en rendre compte, de lire la lettre de Grégoire Arzruni, louant Macaire II et Eustochios de leur résistance à l'hérésie. La raison doctrinale de cette opposition est assez évidente, si l'on considère que la Noël célèbre la naissance du Christ comme homme, alors que l'Épiphanie révèle la naissance divine: ‚Celui-ci est mon Fils bien-aimé‘, engendré dans l'aujourd'hui de l'éternité. Séparer les deux naissances, c'est admettre deux natures après l'union, après l'Incarnation, c'est-à-dire, aux yeux des monophysites de cette époque, faire profession de nestorianisme.“ Naheliegender scheint, daß Gregor Arzruni, der in der zweiten Hälfte des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts wirkte (vgl. M. VAN ESBROECK, Art. Gregorios (Grigoris) v. Arscharunik', LThK Bd. 4, ³1995, 998), als Armenier überzeugt ist, den Jahrestag der Geburt Jesu an Epiphania zu feiern. Wie im Folgenden zu zeigen ist, hat gerade die Auffassung der „naissance divine“, die angeblich bei der Taufe stattgefunden hat, viel Verwirrung in die Frage der Ursprünge von Epiphania gebracht; vgl. unten die Ausführungen über Ägypten.

²⁵ Zur Person vgl. u. a. P. KRÜGER, Art. Dionysios bar Salibi, LThK Bd. 3, ²1959, 401–402; siehe auch S. P. BROCK, Art. Dionysios bar Šalībī, LThK Bd. 3, ³1995, 244.

²⁶ Vgl. hierzu u. a. H. USENER, Religionsgeschichtliche Untersuchungen. Teil 1: Das Weihnachtsfest, Bonn ³1969 (= ²1911), 349 f.

²⁷ Vgl. hierzu auch WALLRAFF, Christus, 175.

wäre, dessen Sonnwendfeuer²⁸ angeblich eine große Anziehungskraft auf die Christen ausübten²⁹. Allerdings wurde mit Recht die Frage gestellt, in wie weit diese Notiz tatsächlich auf historischer Überlieferung beruht³⁰.

2.2.1 Die religionsgeschichtliche Hypothese und die Entstehung von Epiphantias

Ein erster Einwand gegen die religionsgeschichtliche Hypothese als Begründung für die Entstehung des Epiphantiasfestes ist natürlich die Vielzahl der Feste, von denen Epiphanius berichtet³¹, daß sie an diesem Tag gefeiert werden und die deshalb von den Vertretern der religionsgeschichtlichen Schule als mögliche Vorbilder des Epiphantiasfestes angesehen werden. Insofern muß bereits an dieser Stelle die Frage aufgeworfen werden: Ist es tatsächlich glaubwürdig, daß letztlich gleich mehrere Feste den Anlaß für die Einführung des christlichen Festes geliefert haben sollen? Oder, falls es nur ein einziges Fest war, das zur Einführung des Epiphantiasfestes beigetragen hat, so drängt sich die Frage auf, warum Epiphanius hier mehrere Feste erwähnt, die in irgendeiner Form auf das christliche Fest hinweisen, während er selbst felsenfest davon überzeugt ist, daß man am Epiphantiasfest den historischen Termin der Geburt Jesu feiert³². Gerade deswegen muß nicht zwingend ein religionsgeschichtliches Abhängigkeitsverhältnis zwischen den von Epiphanius angeführten heidnischen Festen und der christlichen Feier aus den Texten des Epiphanius abgeleitet werden. Insofern hat Martin Wallraff Recht, wenn er die Diskussion um die Entstehung des Weihnachtsfestes und des Epiphantiasfestes vergleicht und zu dem Ergebnis kommt: „Noch stärker als dort leidet die Debatte über Epiphantias allerdings an

²⁸ Vgl. A. MEYER, Das Weihnachtsfest. Seine Entstehung und Entwicklung, Tübingen 1913, 36: „So leuchten also in Syrien am 25. Dezember noch später die Sonnwendfeuer fort, die einst die Römer entzündet hatten.“

²⁹ USENER, Weihnachtsfest, 350: „Mit überraschender Offenheit wird hier zugestanden, dass das weihnachtsfest nach bewährtem Grundsatz kirchlicher Politik geschaffen worden ist, um eine für das christliche Volk gefährliche heidnische Festfeier, den Geburtstag des Sonnengotts, zu ersetzen.“

³⁰ Vgl. hierzu BOTTE, Origines, 66: „Il ne faut pas exagérer la valeur de ce texte tardif. Je ne crois pas qu'il représente une véritable tradition historique remontant jusqu'aux origines de la fête. Lorsque les Pères grecs du IV^e siècle introduisirent la fête de Noël ils étaient persuadés – c'est le cas certainement de S. Jean Chrysostome – que c'était bien la date de naissance du Christ.“

³¹ Bezeichnenderweise geschieht die Erwähnung des Epiphanius im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit den Alogern. Hierauf ist im Abschnitt, welcher der Festentwicklung in Ägypten gewidmet ist, noch näher einzugehen.

³² Am Rande muß bemerkt werden, daß diese Argumentation guter altchristlicher Apologetik entspricht und sich bereits auf biblische Schriften berufen kann. Insofern soll bereits an dieser Stelle behauptet werden, daß der Termin für Epiphanius feststand und er nur ihm bekannte Feiern als Parallelen anführt, die auf dieses Fest hinweisen. Einen ursächlichen Zusammenhang behaupten zu wollen, wäre ihm nie in den Sinn gekommen und sollte deswegen auch nur mit sehr guten Gründen aus dieser Stelle gegen den ausdrücklichen Wortlaut gefolgert werden.

religionshistorischer Geheimniskrämerei, also an dem Versuch, auf sehr schwacher Quellenbasis uralte pagane Vorläufertraditionen für das Fest in Anspruch zu nehmen.“³³ Vielleicht ist es auch die Fülle der heidnischen Feste, die es sehr leicht macht, hier Parallelen aufzuzeigen, die manchmal vielleicht zufälliger sind, als dies von vielen modernen Forschern in Erwägung gezogen wird³⁴.

2.2.2 Die religionsgeschichtliche Hypothese und die Entstehung von Weihnachten

Auch bezüglich des Weihnachtsfestes müssen sehr grundsätzliche Einwände geltend gemacht werden, die gegen ein zu einfaches Verhältnis der beiden Feiern, beziehungsweise gegen eine direkte Abhängigkeit des Weihnachts- vom Sol-invictus-Fest sprechen. Wenn man einmal die vergleichsweise schlechte Bezeugung dieses angeblich so beliebten heidnischen Festes außer acht läßt, das dann so erfolgreich christianisiert wurde, so nimmt es doch wunder, daß ein wichtiger Gegner des Weihnachtsfestes, der gelehrte Armenier Ananias von Shirak, zwar gegen das Weihnachtsfest polemisiert, daß er jedoch unterstellt, Kaiser Konstantin habe das Fest aus arianischer³⁵ Gesinnung eingeführt³⁶. Warum, so muß man fragen, begnügt sich der fromme Mann aus dem Land,

³³ WALLRAFF, Christus, 191 Anm. 64. Siehe hierzu auch G. BILFINGER, Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. II. Das germanische Julfest, Stuttgart 1901, 1: „Wohl das rätselhafteste unter allen Festen unseres Kirchenjahres ist das Erscheinungsfest. Rätselhaft ist seine Entstehung, rätselhaft die bunte Mannigfaltigkeit seines Inhalts, rätselhaft sein Name, bezw. seine Namen.“ Vgl. die sehr vagen Formulierungen bei BOTTE, Origines, 71: „La date du 6 janvier pouvait donc être suggérée en Orient, à Alexandrie et en Syrie, par une fête païenne analogue à celle du 25 décembre, une sorte de doublet du Natalis Invicti. Cependant la fête d'un dieu solaire n'explique qu'imparfaitement l'Épiphanie.“

³⁴ A. ERHARDT, Constantin d. Gr. Religionspolitik und Gesetzgebung, ZSRG.R 72, 1955, 127–190, hier 180: „Es gab wohl keinen Tag im Jahr, der nicht irgendwo als Festtag, nicht nur in den Tempeln, sondern auch von der Bevölkerung, gefeiert wurde.“

³⁵ Zur Verwendung des Begriffs arianisch sei auf A. MERKT, Maximus I. von Turin. Die Verkündigung eines Bischofs der frühen Reichskirche im zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und liturgischen Kontext, SVigChr 40, Leiden 1997, 180, verwiesen und bemerkt, daß dies für die gesamten folgenden Ausführungen Gültigkeit besitzt: „Wenn hier der Begriff ‚Arianismus‘ verwendet wird, soll nicht hinter den Differenzierungsstand zurückgegangen werden, der spätestens mit Markschieß 1995 (bes. 192–197) in der Frage der subordinatianischen Theologien des 4. und 5. Jahrhunderts erreicht worden ist. Mit der Verwendung dieses Begriffs wird lediglich der Perspektive des Maximus Rechnung getragen, der selbst, ähnlich undifferenziert wie Athanasius, schlicht von ‚Arianern‘ spricht... Man darf nicht vergessen, daß die Predigt ein volkstümliches, Simplifizierungen begünstigendes Genre ist, dem ein pauschalisierender Vulgärbegriff wie ‚Arianer‘ entspricht.“ Dies gilt auch für andere Werke des 4. und 5. Jahrhunderts, die im Folgenden zitiert werden.

³⁶ Vgl. F. C. CONYBEARE, Ananias of Shirak upon Christmas, Exp. Ser. 5/4, 1896, 321–337, 326: „But after him Saint Cyril succeeded to the patriarchal throne of Jerusalem, and to the throne of the holy Constantine succeeded his son Constantius, along with his brothers. They say that he believed in the heresy of Arius ... In his days this festival was admitted to the royal court.“

das als erstes das Christentum zur Staatsreligion erhob, mit dem Vorwurf, daß es arianische Gesinnung gewesen sei, die zur Einführung dieses Festes und zur Mißachtung des wahren Geburtsfestes Jesu, des Epiphaniastestes, geführt habe, wenn er viel stärkere Argumente zur Hand gehabt hätte: Warum polemisiert er nicht gegen den heidnischen Ursprung des Festes? Im Vergleich damit erscheint der Vorwurf, daß das Weihnachtsfest arianischen Ursprungs sei, eher harmlos. Das Epiphaniastest ist dem gelehrten Armenier aufgrund apostolischer Überlieferung das wahre Geburtsfest Jesu. Insofern erscheint es natürlich etwas fragwürdig, daß Ananias der Rechner nichts von einem Abhängigkeitsverhältnis zwischen Weihnachten und heidnischen Sonnwendfeiern weiß. Erst ein halbes Jahrtausend später berichtet der Verfasser der Glosse bei Dionysios bar Salibi von einem derartigen Verhältnis zwischen heidnischer und christlicher Feier. Dies läßt berechtigte Zweifel aufkommen, ob die historische Situation durch diese Glosse tatsächlich angemessen beschrieben wird.

2.2.3 Die Problematik der religionsgeschichtlichen Hypothese

Allein diese Zurückhaltung der Kirchenmänner, zu deren Zeit die beiden Feste eingeführt wurden³⁷ beziehungsweise die zum ersten Mal diese Feste bezeugen, hinsichtlich konkreter Abhängigkeitsverhältnisse der beiden Feste von heidnischen Vorbildern beziehungsweise Vorgängerfesten sollte zur Vorsicht mahnen³⁸. Warum, so muß man fragen, wirft Hieronymus der Jerusalemer Gemeinde vor, den 6. Januar für den wahren Geburtstag Jesu zu halten, wenn er die Feier dieser Gemeinde viel einfacher durch den Vorwurf der Fortsetzung einer heidnischen Festtradition desavouieren könnte? Etwas mager klingt der Hinweis, daß die Apostel in die ganze Welt hinausgezogen seien. Und die ganze Welt, so die Argumentation des Hieronymus, feiere ja mit Ausnahme Jerusalems die Geburt Jesu am 25. Dezember. Daraus folgt, daß Jerusalem trotz einer starken Lokaltadt im Irrtum sein muß³⁹. Insofern kann man festhalten: Bereits aus der Alten Kirche ist die Konkurrenz der beiden Termine bekannt. Bei der sicherlich

³⁷ Es soll hier vorausgesetzt werden, daß die beiden Feste in der ersten Hälfte oder um die Mitte des vierten Jahrhunderts in den jeweiligen Regionen eingeführt wurden. Die Diskussion um die Frühdatierung des Weihnachtsfestes auf Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrhunderts durch das *argumentum e silentio* bei Augustinus scheint endgültig gegen die Frühdatierung entschieden; vgl. hierzu FÖRSTER, *Feier*, 107–109.

³⁸ Auch Bischof Filastrius von Brescia wird man noch in diese Zeit einordnen müssen; bei ihm findet sich tatsächlich einmal der Vorwurf der Häresie für die, welche Epiphanie nicht feiern; vgl. Filastr. *haer.* 140,1 (CChr.SL 9 Filastrius, 304,1–4, Heylen): *Sunt quidam dubitantes haeretici de die Epifaniarum domini salvatoris, qui celebratur octavo Idus Januariarum, dicentes solum natalem debere eos celebrare domini VIII kalendas Januariarum, non tamen diem Epifaniorum.* „Es gibt einige Häretiker, die zweifeln bezüglich des Epiphaniestages des Herrn und Erlösers, der 8 Tage vor den Iden des Januar gefeiert wird, indem sie sagen, man müsse nur das Geburtsfest des Herrn 8 Tage vor den Kalenden des Januar feiern, nicht aber den Epiphaniestag.“

³⁹ Vgl. Hier. *homil. de nat. Domini* (CChr.SL 78/2,524–529, Morin).

auch polemisch geführten Auseinandersetzung um den richtigen Termin für die Feier der Geburt Christi fehlt es jedoch den Argumenten ganz offensichtlich an Schärfe und Härte. Warum wurde das aufgrund der Quellen in der modernen religionswissenschaftlichen Forschung postulierte Verhältnis der Feste zu ihrer heidnischen Umwelt nicht von den entsprechenden Persönlichkeiten der Alten Kirche für Polemiken gegen die genutzt, die Weihnachten oder Epiphania nicht feierten, wenn es doch um die Frage ging, ob das jeweilige Fest überhaupt gefeiert werden mußte?

Wenn man religionsgeschichtlich bewanderten Kirchenvätern wie Epiphanius⁴⁰ glauben darf, könnte Hieronymus theoretisch aus einer Vielzahl von Vorgängerfesten auswählen. Neben der Feier der häretischen Basilidianer – diese wird zwar nicht von Epiphanius erwähnt, war jedoch, wenn man auf der Maur folgt⁴¹, das Vorgängerfest, aus dem sich das großkirchliche Epiphaniastfest entwickelte – werden ein Dionysos-Fest wie auch das alexandrinische Aionsfest in der Forschung als mögliche Feste aufgezählt, die den Anlaß für die Einführung des Epiphaniastfestes in das Kirchenjahr gegeben hätten. Fast möchte man fragen, ob dem Kirchenvater Hieronymus bei der Vielzahl der Vorwürfe, die er hätte erheben können, die Qual der Wahl eine konkrete Entscheidung verunmöglicht hätte. Warum, so ist man gezwungen, weiter zu fragen, verteidigt sich die Jerusalemer Gemeinde mit eben dieser Behauptung, den historischen Termin der Geburt Jesu am besten zu wissen, weil dieser ja nicht in Rom, sondern im Heiligen Lande geboren sei? Gerade aufgrund dieser geographischen Nähe zum tatsächlichen Geburtsort müsse man im Heiligen Land am besten wissen, wann der Herr wirklich geboren sei, ist ein sehr schwaches Argument verglichen mit dem Vorwurf, daß die römische Tradition wegen der Verwurzelung im heidnischen Sonnenfest abzulehnen sei. Natürlich mag man in diesem Zusammenhang argumentieren, daß sich Hieronymus ja erst Ende des vierten bis Anfang des fünften Jahrhunderts in Jerusalem aufgehalten habe⁴², daß also zur damaligen Zeit bereits die Ursprünge der beliebten Feste bereits in Vergessenheit geraten wären. Allerdings vermag diese Argumentation wohl niemanden zu überzeugen – immerhin behauptet der Verfasser der Glosse zu Dionysios bar Salibi mehr als 700 Jahre später, von diesem Umstand Kenntnis zu besitzen⁴³. Zu

⁴⁰ Hier ist noch einmal zu betonen, daß Epiphanius in keiner Weise die von ihm erwähnten heidnischen Feste als Grund für die Einführung des christlichen Festes sieht.

⁴¹ Hierauf ist in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung in Ägypten genauer einzugehen.

⁴² Hieronymus gründete 386 in Bethlehem ein Männer- und Frauenkloster mit angeschlossener Pilgerherberge. Er leitete diese Einrichtungen bis zu seinem Tod am 30.09.419; für diese Daten aus dem Leben des Hieronymus vgl. A. FÜRST, Art. Hieronymus, LACL³2002, 323–330, hier 324; siehe ferner M. DURST, Art. Hieronymus, LThK Bd. 5, ³1996, 91–93.

⁴³ Botte findet für diesen Anachronismus eine interessante Lösung und bemerkt zu dem Beleg bei Dionysios bar Salibi (BOTTE, *Origines*, 66–67): „Il ne faut pas exagérer la valeur de ce texte tardif. Je ne crois pas qu’il représente une véritable tradition historique remontant

weit reichen die Wurzeln des Hieronymus in die Tiefen des römischen Reiches zurück, als daß eine Unkenntnis in dieser Frage glaubwürdig wäre. Er wurde um die Mitte des vierten Jahrhunderts in Dalmatien geboren, er erlebte als Jugendlicher die Wirren zur Zeit des Julian Apostata, er muß die Kulte gekannt haben, um deren Pflege und Wiederbelebung sich dieser Kaiser bemühte. Auch müssen ihm bei seinen mehrfachen Aufenthalten in Rom, bevor er nach Palästina übersiedelte, die Spuren des Vorgängerfestes von Weihnachten begegnet sein. Und so muß man hinzufügen, daß sich noch bei Leo dem Großen, der ja doch einige Jahrzehnte nach Hieronymus wirkte, scheinbare Belege für diese Wurzeln des Christfestes finden lassen.

Das Rätsel bleibt: Warum, wenn dies die Wurzeln der beiden christlichen Feste sein sollen, finden gerade in den Texten dieses Kirchenvaters bei den polemischen Auseinandersetzungen mit der Jerusalemer Gemeinde diese Wurzeln keinen Niederschlag? Zwei starre Fronten prallen aufeinander, beide Gruppierungen unterstellen sich gegenseitig, den falschen Tag als Tag der Geburt Jesu zu begehen. Und beide Gruppierungen führen zwar Gründe an, warum gerade sie die besten Informationen über den Termin der Geburt Jesu besitzen, dessen historische Wirklichkeit sie an diesem Tag vergegenwärtigen. Aber keine der beiden Gruppierungen wirft der anderen vor, ein heidnisches Fest zu feiern. Die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß beide Seiten ein Abkommen getroffen hätten, die dunklen Wurzeln des je anderen Festes nicht zu erwähnen, scheint wohl doch etwas abwegig. Eine mögliche Erklärung wäre natürlich, daß diese Wurzeln bei weitem nicht so tief reichen, daß also die Verwandtschaft mit den heidnischen Festen nicht so eng ist, wie viele Forscher dies sehr häufig vermuten.

Neben dieser Frage muß noch ein weiterer Bereich Beachtung finden. Es fällt auf, daß die beiden Feste in dem Jahrhundert in den Jahreskreis der christlichen Feste aufgenommen werden, in dem das Christentum von der verfolgten Kirche zur Staatsreligion wurde, aus der zuerst unterdrückten Minderheit wird eine tolerierte Gemeinschaft, die im weiteren Verlauf zur Majorität wird, die ihrerseits unterdrückend auftritt. Dies wird sehr häufig gerade zur Unterstützung der religionsgeschichtlichen Hypothese verwendet. Immerhin drängten Massen teilweise eher oberflächlich christianisierter Heiden in die Kirche⁴⁴. Mußte man ihnen nicht für sie entsprechende Feste bieten, erklärt das nicht am ehesten die Einführung der beiden Geburtsfeste in Ost und West? Fraglich ist gerade im

jusqu'aux origines de la fête ... Néanmoins, cette glose est intéressante parce qu'elle montre que l'explication est naturelle ... Je ne considère pas ce texte comme un témoignage historique, mais comme une confirmation d'ordre plutôt psychologique.“

⁴⁴ Vgl. hierzu auch A. HERMANN, *Der Nil und die Christen*, JAC 2, 1959, 30–69, hier 47: „Mag das Wort, das Christentum habe den Menschen des Altertums kaum die Haut geritzt, sicherlich übertrieben sein, so blieb nach den Massenbekehrungen des 4. und 5. Jh. in Ägypten doch manches, was an dem ewigen Gleichmaß des Nilstroms haftete, unvergessen.“

Zusammenhang der beiden Geburtsfeste, die im vierten Jahrhundert entstanden, ob das Weihnachtsfest noch unter Konstantin dem Großen zu dem Fest aufstieg, das im Westen den Jahreskreis der Kirche eröffnete⁴⁵, oder ob das Fest erst zur Zeit der Söhne des Konstantin entstand, beziehungsweise ob es erst in dieser Zeit zu dem hohen Rang aufstieg, den es dann in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts erhielt.

In diesem Zusammenhang ist natürlich zu bemerken, daß Kaiser Konstantin der Große es als seine Aufgabe ansah, zur Einheit der Kirche beizutragen – und diese Einheit ist neben Übereinstimmung in den dogmatischen Fragen immer auch durch eine gemeinsame Feier der Liturgie charakterisiert. Aus diesem Grund wurde ja auch auf dem unter dem Einfluß dieses Kaisers stehenden Konzil von Nicäa der Versuch unternommen, den Osterfeststreit zu beenden. Selbst wenn die Quartodezimaner in manchen Regionen der Kirche noch eine gewisse Zeit weiterexistierten⁴⁶, so wurden sie durch diese Entscheidung letztlich sehr rasch marginalisiert. Gerade wenn man nun die Betonung der Einheit auch in liturgischen Fragen vor Augen hat, so wird – eine Einführung des Weihnachtsfestes zur Zeit des Konstantin vorausgesetzt – unverständlich, warum dieser das Fest bei der Verlegung seiner Residenz nach Konstantinopel nicht in den Osten mitgenommen hat. Eine Einführung der beiden Feste nach dem Tod des Konstantin würde die unabhängige Entwicklung in Ost und West erklären.

Doch noch etwas anderes fällt auf. Ab dem vierten Jahrhundert fangen die Kaiser an, prägend in das Leben der Kirche einzugreifen, teils bleibt es bei fruchtlosen Versuchen, teils kommt es zu handfesten Veränderungen des kirchlichen Lebens. Gerade weil hierbei die Frage nach dem rechten Glauben eine entscheidende Rolle spielt und weil sich die Rechtgläubigkeit immer auch durch die Gemeinschaft mit den anderen Christen auszeichnet – Häresie heißt ja wörtlich „Abspaltung“, „Sonderlehre“ –, ist die Einheit in der Feier des Kirchenjahres ein sehr entscheidender Faktor. Immerhin legen verschiedene Autoren im vierten und fünften Jahrhundert Wert darauf, die liturgische Einheit – oder das Fehlen derselben – im Zusammenhang einer Feier von Weihnachten und Epiphania zu betonen. Es sei nur auf Hieronymus und die Gemeinde in Jerusalem, auf

⁴⁵ Dies wird von Wallraff und vielen anderen unter Bezug auf den Kalender des Philokalus vertreten; vgl. WALLRAFF, Christus, 180: „Die direkt voranstehende *depositio episcoporum* (Begräbnistage römischer Bischöfe) nennt die Geburt Christi nicht, setzt aber offenbar den Jahresbeginn ebenfalls zu Weihnachten an. Von dieser Liste läßt sich zeigen, daß sie in einer ersten Fassung im Jahr 336 entstanden sein muß, so daß das Datum der ersten Bezeugung des Festes auf dieses Jahr heraufgerückt werden kann. Damit wäre die Entstehung wohl in konstantinischer Zeit in Rom anzusetzen. Dafür spricht auch eine Chronik des achten Jahrhunderts, die bezeugt, daß das Fest seinen Ursprung in Rom hatte und schon in der Regierungszeit des Konstantios (337–361), Konstantins Sohn, auch in der östlichen Reichshälfte eingeführt wurde.“

⁴⁶ Vgl. hierzu u. a. LIETZMANN, Geschichte 3, 109 u. J. QUASTEN, Patrology. Bd. 3: The golden age of Greek Patristic Literature from the Council of Nicaea to the Council of Chalcedon, Westminster ⁶1992, 514.

Augustinus und sein Verhältnis zu den Donatisten oder auf Johannes Cassian und seine Schilderung der liturgischen Praxis in Ägypten verwiesen.

Es fällt in diesem Zusammenhang auf, daß der Kaiser, der das Christentum zur alleinigen Religion des römischen Reiches erhob, mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Weihnachtsfest nach Konstantinopel mitbrachte⁴⁷. Für ihn war, das ist im Verlauf der Darstellung der historischen Entwicklungen zu zeigen, die römische und die alexandrinische Glaubenspraxis das Vorbild dessen, was er für orthodox hielt und was dann auch auf dem Konzil von Konstantinopel der rechte Glaube wurde. Falls er die Sitte der „westlichen Provinzen“, wie Cassian die Trennung von der Feier von Taufe und Geburt in Epiphantias- und Weihnachtsfest nennt, nach Konstantinopel brachte, so übernahm Kaiser Theodosius der Große formalliturgisch die römische Feier. Inhaltlich blieb dieser Kaiser jedoch bei dem, was ihm aus seiner Heimat Spanien bekannt war⁴⁸. Gleichzeitig darf man in diesem Zusammenhang sicherlich auf die Tatsache hinweisen, daß dieser Kaiser auch in der Frage des Osterfestes die liturgische Einigung der Christenheit mit Nachdruck betrieben hat⁴⁹.

Die faktische Akzeptanz der Tatsache, daß Alexandria in dieser Zeit einem Sonderritus folgte, ist letztlich zu wenig. Die alexandrinischen Hirten standen in Einheit mit Rom und unterstützten gegen den antiochenischen Meletios den Rom nahestehenden Paulinus, der mit großer Wahrscheinlichkeit bereits um 375 das Weihnachtsfest mit seiner antiochenischen Gemeinde feierte – anders bleibt eine Bemerkung in der berühmten Weihnachtspredigt des Johannes Chrysostomos unverständlich. Gerade vor diesem Hintergrund stellt sich natürlich die Frage, warum Athanasius und seine Nachfolger das Weihnachtsfest nicht feierten. Eine naheliegende Antwort wäre, daß die Nichtfeier des Weihnachtsfestes in Ägypten aus kirchenpolitischen Gründen für opportun gehalten wurde. Immerhin befand man sich in einem Schisma. Der Kaiser hätte dann entweder nicht um diesen Sonderweg gewußt oder, um die Position des alexandrinischen Bischofs nicht zu schwächen, zumindest die Feier des Weihnachtsfestes nicht eingefordert.

Was bedeutet nun diese Kircheneinheit, die von staatlicher Seite unterstützt und gewünscht wird im Hinblick auf die Liturgie? Falls die einleitenden Gedanken, die im Verlauf der Arbeit zu entfalten sind, die Situation treffend

⁴⁷ Siehe hierzu jedoch WALLRAFF, Christus, 183, Anm. 38: „Weder läßt sich das Jahr ganz genau festlegen, noch läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß Gregor mit eben dieser Predigt das Weihnachtsfest regelrecht eingeführt hätte.“

⁴⁸ Dafür, daß Theodosius bereits Epiphanie als Gedächtnis der Taufe Jesu kannte, spricht auch die Tatsache, daß Bischof Himerius von Tarragona von Papst Siricius angehalten wird, an Epiphanie nicht zu taufen; vgl. Siricius, *ep.* 1.

⁴⁹ W. ENSSLIN, Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr., SBAW.PH 1953/2, München 1955, 44: „Auch sollten alle, die einen anderen Ostertermin als die Rechtgläubigen ansetzten, aufgespürt und dem Gesetz unterworfen werden. Die Quartodezimaner, die nach jüdischem Brauch Ostern am 14. Nisan feierten, galten dem Kaiser als strafwürdige Manichäer.“